

PREDIGT „DIE GUTE NACHRICHT VERBREITET SICH UNAUFHALTSAM“

Einleitung

Mich fasziniert immer wieder was für eine gute Nachricht wir doch in der Bibel vorfinden. Diese gute Nachricht, dass Gott die Welt so sehr liebte, dass er Mensch wurde (Joh 1,1) und dann so weit ging, dass er seinen Sohn am Kreuz sterben liess. DAS ist die Bedeutung von Ostern! Nämlich, dass Gott alles getan hat, um es Jedem zum ermöglichen in einer Beziehung mit ihm zu leben. Es ist dabei Gottes Wunsch, dass möglichst jeder dieses Angebot auch annimmt (1 Tim 2,4).

Ich frage mich dann aber: warum passiert hier bei uns eigentlich so wenig? Warum kommt diese gute Botschaft heute bei so wenigen Menschen an? Wie schön wäre es doch, wenn wir wieder Erweckung erleben könnten, wo die Menschen zu Gott strömen und dadurch der Einzelne, aber auch unser ganzes Land, verändert würden.

Ich frage mich weiter: was braucht es, damit Erweckung passiert? Oder vielleicht noch etwas konkreter: Gott, was möchtest du in meinem Leben ändern, dass ich in meinem Alltag bereits jetzt schon «erwecklich» unterwegs sein kann?

In Bezug auf diese Fragen, können wir von den ersten Christen sehr viel lernen. Wir werden heute sehen, wie Christen nicht nur trotz Verfolgung, sondern dann erst recht dafür beitrugen, dass sich die gute Nachricht in die ganze damalige Welt verbreitete. Die Geschichte fordert uns heraus, aber sie ist auch unglaublich ermutigend. Ich glaube, dass wir viel davon lernen können, wenn wir uns damit befassen, was diese Menschen bewegte, dass sie so hingebungsvoll mit Gott unterwegs waren.

Ich lese den ersten Abschnitt aus Apg 8 ab Vers 4:

Apg 8,4-8

4 Die ´Christen`, die aus Jerusalem geflohen waren, machten überall, wo sie hinkamen, das Evangelium bekannt. 5 Unter ihnen war auch Philippus<sup>1</sup>. Er ging in die ´bedeutendste` Stadt von Samarien² und verkündete dort, dass Jesus der Messias ist. 6 Scharen von Menschen hörten ihm mit ungeteilter Aufmerksamkeit zu; sie waren beeindruckt von dem, was er sagte, und das umso mehr, als sie die Wunder miterlebten, die durch ihn geschahen. 7 Bei vielen Besessenen fuhren die bösen Geister aus; sie verließen ihre Opfer mit lautem Geschrei. Auch zahlreiche Gelähmte und Verkrüppelte wurden geheilt. 8 In der ganzen Stadt herrschte große Freude.

Hauptteil

Auf den ersten Blick scheint hier normaler Apostelgeschichte-Alltag zu herrschen. Die Christen verkündigen die gute Nachricht, es geschehen viele Wunder und Scharen von Menschen kommen zum Glauben. Wie wunderbar; und schon bin ich wieder neidisch auf sie! Es ist aber absolut kein Alltag. Das was aber hier geschieht, übertrifft alles was wir bereits gesehen haben.

Um das zu verstehen, dürfen wir nicht zu schnell über den ersten Satz gehen.

Die ´Christen`, die aus Jerusalem geflohen waren...

- Wir sprechen hier nicht von Evangelisten oder Missionaren die ausgesandt worden waren, um das Evangelium gemäss der Anweisung Jesu ausserhalb Jerusalems bekannt zu machen.
- Nein – diese Menschen hatten Jerusalem verlassen, um der Verhaftungswelle zu entkommen, die Saulus nach der Steinigung des Stephanus geleitet hatte. Systematisch wurde Haus um Haus durchsucht und wenn Christen gefunden wurden, kamen sie ins Gefängnis. Was sie erwartete war ungewiss? Lange Haft, Steinigung, Kreuzigung?
- Wir reden hier also von Menschen die Hals über Kopf fliehen mussten, um ihr Leben zu retten. Sie hatten wahrscheinlich alles verloren und standen vor einer total unsicheren Zukunft. Es waren sicher auch Familien mit Kinder dabei. (Sie waren Flüchtlinge – etwas das auch übrigens heute viele Menschen betrifft und so viele Christen wie noch nie in der Geschichte!)
- Es wäre zu erwarten gewesen, dass diese sich zuerst einmal in Sicherheit gebracht hätten und sich vielleicht irgendwo verkrochen hätten.
- Was aber haben sie gemacht? sie **«machten überall, wo sie hinkamen, das Evangelium bekannt»**.
 - Sie machen mit genau dem weiter, was sie gerade in Probleme gebracht hatte.
 - Anstatt sich zuerst einmal um ihre eigene Sicherheit zu kümmern oder etwas vorsichtiger vorzugehen, hatte die grosse Not gerade das Gegenteil bewirkt: das Evangelium verbreitete sich umso mehr.
 - Das Evangelium hat sich nicht nur trotz der Not einfach weiterhin verbreitet, sondern die Verfolgung hat geradezu dazu beigetragen, dass es nun fast explosionsartig in die ganze Region hinausgetragen wurde.

Eine Parallele zu dieser Situation finden wir in der Natur bei sogenannten Pyrophthen. Dazu gehören Pflanzen, die nicht nur feuerresistent sind, sondern auch solche, die Feuer geradezu brauchen, um sich zu vermehren.

Ein Beispiel sind die Banksien aus Australien. Der Fruchtstand, wo die Samen drin sind, ist hart und hölzern und mit Harz verschlossen. Es braucht die grosse Hitze eines Feuers damit der Harz schmilzt und die Samen freigegeben werden. Da ist manchmal so viel Harz, dass es fast wirkt, als

würden diese dann explodieren. Der Same fällt dann nicht sofort heraus, er würde ja sonst verbrennen. Erst später, mit der Feuchtigkeit vom Tau oder Regen, schwillt die Hülle an und öffnet sich, wodurch dann der Same herausfällt. Was für ein Wunder, wie Gott das hier so eingerichtet hat.

Im Fall von der Banksie mögen wir staunen. Feuer, das in vielen Fällen für die Natur sehr schädlich sein kann, dient hier dazu, dass Wachstum, Multiplikation, ja eine Vermehrung geschehen kann.

Aber was ist, wenn wir einmal selbst in eine solche Situation hineingeführt werden, weg von den grünen Wiesen wie es im Psalm 23 steht, hin durchs finstere Tal, wo uns Todesschatten umgeben? Können wir dann, wie der Psalmist, sagen: so «fürchte ich mich vor keinem Unglück, denn du Herr bis bei mir». Können wir auch dann getrost in diese Situation hineingehen?

Feuer-Situationen sind die Momente wo vieles, an dem wir uns vielleicht festgehalten haben, oder das uns Sicherheit gab, in Asche zerfällt. Diese Momente zeigen, ob wir unser Leben auf Gold, Silber oder auf Heu oder Stroh gebaut haben. Aber nicht nur das, es ist genau durch solche Notsituationen, durch die Gott Wachstum schenken kann. Dies im Wissen, dass «denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen» (Ro 8,28).

Im Fall der ersten Christen kam nach dem Feuer keine Asche zum Vorschein, sondern wie bei der Banksie Multiplikation, noch mehr Leben.

Hier stellt sich mir schon die Frage, wie es möglich war, dass diese Christen sich, selbst durch Verfolgung, nicht aufhalten liessen:

Wie aber ist so etwas möglich? Was hat diese Menschen bewegt?

Der Text selbst gibt uns an dieser Stelle keine Antwort. Aber wir können ein paar Seiten vor oder zurückblättern in der Apostelgeschichte und finden einige Hinweise darauf:

- Als erstes glaube ich, dass diese Christen im Bewusstsein lebten, was sie alles in Gott haben. Sie wussten sich als unglaublich beschenkt, dass es sogar eine Ehre war für Gott Schläge zu kassieren.
- Abgesehen davon wussten sie, dass Verfolgung zum Programm gehörte – Jesus hatte ihnen das verheissen.
- Diese Christen lebten in der Realität von Gottes Reich und waren bereit, dafür ihr Hab und Gut herzugeben und wenn nötig sogar ihr Leben zu verlieren, um sich für den Bau von Gottes Reich einzusetzen. In den guten und sicheren Zeiten hatte es sich darin gezeigt, wie sie bereit waren, sich finanziell und zeitlich in ihre lokale Kirche zu investieren. Aber warum? Weil sie wussten, dass sie in Gott noch viel mehr hatten – sie lebten im Bewusstsein, dass sie einen grossen Gott hatten, der in allem für sie sorgen würde.
- Daher war ihr Lebensmittelpunkt Gott und nicht das, was ihnen vielleicht materielle Sicherheit, ihr Wohnort, Arbeit oder soziales Umfeld gab. Das alles haben sie auf einen Schlag verloren,

aber Gott war bei ihnen und darum liessen sie sich nicht aufhalten. Ihr Fokus lag nicht auf ihrem Wohlbefinden, sondern darum, ihrem Herrn zu dienen, von dem sie so viel bekamen.

Als die Verfolgung ausbrach, ging das Christentum nicht unter, sondern die grosse Not, trug geradezu dazu bei, dass es sich sogar noch mehr ausbreitete. Wie bei der Banksie, die Feuer braucht um sich zu vermehren, brauchte Gott hier Verfolgung, Gefängnis und einen ersten Märtyrer, um die explosionsartige Ausbreitung des Evangeliums zu starten.

Konkret wird uns ein Beispiel von Philippus erzählt, der nach Samarien ging. Wir wissen nicht allzu viel über diesen Philippus. Er gehörte aber zusammen mit Stephanus, zu den sieben Männern, die vor einiger Zeit in Jerusalem ausgewählt worden waren, um sich für die Ernährung der Armen zu kümmern. Er hatte also eng mit Stephanus zusammengearbeitet. Der Schmerz über diesen Verlust war noch stark spürbar, aber er liess sich nicht davon abhalten, das Evangelium in Samaria zu verkünden.

Für einen Juden war Samaria sicher nicht die Gegend, die als Feriendestination oder überhaupt zur Durchreise in Frage gekommen wäre. Juden und Samaritaner hassten sich gegenseitig. Juden nahmen normalerweise lieber einen Umweg in Kauf, um zu vermeiden, überhaupt durch dieses Gebiet reisen zu müssen. Eine lange und schwierige Geschichte spielte mit, warum sich die Juden und Samaritaner nicht ausstehen konnten. Philippus war von dem Ganzen sicher auch geprägt worden, aber er liess sich nicht davon leiten, sondern wusste, dass Jesus gesagt hatte, dass das Evangelium in Samaria auch verkündigt werden sollte. Das tat er auch und Gott bestätigte die Botschaft mit beeindruckenden Zeichen und Wundern.

Was es auslöste, lesen wir im Vers 8: **«In der ganzen Stadt herrschte große Freude».**

- Es herrschte Freude, weil Gottes gute Nachricht in Wort und Tat die Menschen erreichte.
- Es herrschte Freude, weil Gott Befreiung schenkte von Krankheiten aber auch von dämonischen Bindungen.
- Es herrschte Freude, weil Menschen Gottes gute Nachricht annahmen und erlebten wie er ihr Leben verändert.

Was für ein schönes Bild von christlichem Engagement, das darin mündet, dass Menschen Freude haben, weil sie Gottes Botschaft in Wort und Tat erfuhren.

Die Geschichte in Samaria geht aber weiter. Hier begegnet uns ein Mensch, der das totale Gegenteil darstellt in Bezug auf die anderen Christen, die wir in der Apostelgeschichte antreffen. Es ist Simon der Magier.

➤ **Simon der Magier (Vers 9-13):**

- Ein Magier, welcher die Stadt mit seinen okkulten Fähigkeiten in seinen Bann zog.

- »Dieser Mann ist die Kraft Gottes in Person«, sagten die Leute und nannten ihn »Die Große Kraft« (Gott) => sie waren total fasziniert von ihm.
- Als nun Philippus in die Stadt kam, kam auch Simon zum Glauben und liess sich taufen. Nun war er es der über die Wunder staunte, welche Gott durch Philippus vollbrachte.
- Er wich nicht mehr von seiner Seite.

Zu der Zeit wurden Petrus und Johannes in diese Gegend gesandt, damit die ersten Christen den Heiligen Geist bekämen. Das Ganze wirkte etwas befremdlich für uns, aber es war ganz wichtig, um die Einheit der Christen zu wahren. Dadurch, dass diese ersten Samaritaner auch glaubensmässig immer ihr eigenes Ding durchzogen, war dies wichtig. Sie mussten so zuerst auf die Apostel warten, wodurch Gott ihre Autorität unterstrich und die Einheit der Kirche stärkte. Wer das mehr im Detail interessiert kann es im Anhang durchlesen.

- So waren nun also Petrus und Johannes nach Samaria gekommen. Als Simon sah, wie die Leute den Heiligen Geist durch Handauflegung bekamen, wollte er das auch.
- Er kam zu Petrus und Johannes, und bot ihnen Geld an – er wollte nicht einfach den Heiligen Geist, sondern genauso wie Petrus und Johannes, anderen Menschen durch Handauflegung den Geist weitergeben. Sehr wahrscheinlich witterte er ein neues, gewinnbringendes Geschäftsfeld.
- Petrus Antwort fiel sehr deutlich aus (Verse 20-23):
 - **20 »Zur Hölle mit dir und deinem Geld!«, fuhr Petrus ihn an. »Zu denken, was Gott schenkt, könne man kaufen! 21 Nein, du hast keinen Anteil an dieser Kraft und hast kein Anrecht auf sie. Denn in deinem tiefsten Innern bist du nicht aufrichtig vor Gott. 22 Bereue doch deine Verschlagenheit und bete zum Herrn! Vielleicht findest du Vergebung für deine üblen Absichten. 23 Ich sehe nämlich, dass dein Denken durch und durch vergiftet ist und dass das Böse dich fest in seinem Griff hat.«**
- Simon tat es sofort leid, er sagte: »Betet ihr für mich zum Herrn! Betet, dass nichts von dem eintrifft, was ihr mir angedroht habt!«
 - Es war auf jeden Fall keine echte Busse, vielmehr einfach Angst vor den Konsequenzen.

Was war hier passiert?

- Was etwas verwirrt, ist, dass im Text steht, dass Simon zum Glauben kam und sich sogar taufen liess.
 - Simon der Magier war Christ geworden, weil ihn das Ganze anzog und wahrscheinlich auch, weil er sich damit einen Gewinn versprach. Vielleicht noch mehr Macht, noch mehr Einfluss. Jedenfalls war seine Haltung nicht aufrichtig.

- Aber offensichtlich war es nicht eine Art Glauben, der zu einer Hingabe oder Lebensübergabe zu Gott führte, sondern vielmehr ein Glaube, basierend auf einer Faszination an diesen Wundern und der sichtbaren Kraft vom Wirken des Heiligen Geistes im Leben der Christen. Letztendlich versprach sich Simon offensichtlich einen persönlichen Gewinn von seinem Glauben, was aber nicht mit einer totalen Hingabe an Gott verbunden war.

Was für ein Kontrast. Einerseits sehen wir in dieser Geschichte die Christen, die alles verloren hatten und doch so erfüllt waren, dass sie, wohin sie auch kamen, das Evangelium verkündeten. Trotz widrigen Umständen, waren sie zu einem Segen geworden – warum? Weil sie selbst mit Gottes Gnade reich beschenkt worden waren.

Dann haben wir hier, diesen Simon, der zwar behauptete Christ geworden zu sein, aber dies offensichtlich mehr aus Eigennutz tat. Er war Christ geworden, weil er sich davon etwas erhoffte und nicht, weil er Gott in den Mittelpunkt seines Lebens stellen wollte. Ihm ging es bestenfalls um Religion, aber sehr wahrscheinlich nur, um persönlichen Profit daraus zu schlagen. Er war begeistert von dem was Christen taten und wollte das auch erleben. Doch er hatte keine Beziehung zu Gott, ihm fehlte diese Verbindung, die Quelle zu diesem Überfluss und überhaupt auch der Heilige Geist, weil sein Glaube nicht echt war. Christsein hiess für ihn, was für den eigenen Profit herauszuschlagen.

Abschluss

Was können wir nun aus dieser Geschichte mitnehmen? Ich denke, es ist wahrscheinlich klar, dass niemand von uns ein Simon sein möchte, der Jesus einfach aus persönlichem Profit nachfolgen möchte. Vielmehr wünschen wir uns zu erleben, was die anderen Christen mit Gott erlebt haben. Aber blitzschnell kommt dann vielleicht der Gedanke, ups, bin ich aber auch bereit alles zu geben und nichts in meinem Leben Gott vorzuenthalten? Daran führt tatsächlich kein Weg vorbei, aber bevor wir uns krampfhaft auf ein mühsames Loslassen begeben, möchte uns Gott einladen, zu sehen, was wir alles in ihm haben, dass wir unseren Blick darauf richten.

Überleg dir kurz etwas Konkretes, was dir schwerfallen würde, Gott abzugeben. Glaubst du nicht, dass Gott dir vielmehr hergibt als das? Wenn du ein Leben führen möchtest das für Gott fruchtbar ist, wie bei diesen ersten Christen, selbst in Notsituationen, dann ist der Startpunkt das, was Gott dir schenkt, worauf du bereitwillig ihn im Lebensmittelpunkt sein lässt. Alles andere wird nur zu einem Krampf und spätestens dann, wenn die Feuerprobe kommt, in Asche zerfallen. Die Frage ist nur: leben wir aus diesem Beschenkt sein von Gott? Sind wir angehängt an dieser Quelle des Lebens, die uns solchen Überfluss verspricht?

Was wäre, wenn wir alle noch viel bewusster, wie die ersten Christen, Gott so in Mittelpunkt stellen würden, im Vertrauen und im Wissen, wie viel mehr Gott uns gibt. Ich glaube es würde dich und

mich verändern. Es würde deinen Alltag verändern und die Menschen, denen du täglich begegnest, nicht unberührt lassen. Die Frage ist, wie kommen wir dahin? Ich glaube, dass uns Gott da bereitwillig zeigt, was dran ist. Häufig zeigt er uns einen Schritt nach dem anderen.

Wir möchten uns daher jetzt bewusst eine Zeit nehmen, einerseits, um uns von ihm zeigen zu lassen, wie viel er uns gibt. Andererseits zeigt er dir vielleicht auch, welchen nächsten Schritt er heute mit dir gehen möchte, um dich noch näher zu ihm zu bringen. Was ich uns allen wünsche ist, dass unser Leben so fest in Gott gegründet sein darf, dass Gott selbst in grösster Not, ja in Feuersituationen uns brauchen kann um für ihn Frucht zu bringen und ihm die Ehre zu geben.

ANHANG

➤ **Warum mussten Petrus und Johannes zuerst kommen, damit die ersten Christen in Samaria den Heiligen Geist bekamen?**

Eine mögliche Erklärung...

Es hatten sich in dieser Stadt sehr viele Menschen bekehrt und waren anschliessend getauft worden. Den Heiligen Geist hatten sie aber nicht bekommen. Sie waren anscheinend auch ganz bewusst, nur auf den Namen Jesu getauft worden (Vers 16) anstatt, wie es Jesus verordnet hatte, «auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes» (Mt 28,19). Warum eigentlich? Darüber wurde schon viel spekuliert, so dass einige z.B. sagen, dass dies ein Beweis ist, dass die Bekehrung und sogenannte «Taufe im Heiligen Geist» zwei getrennte Ereignisse sind. Wenn wir den ganzen biblischen Kontext anschauen, ist dies aus meiner Sicht nicht haltbar. Vielmehr glaube ich, dass es in der Apostelgeschichte, gerade in Bezug mit dem Kommen des Heiligen Geistes, auch ein paar spezielle Situationen gab, abgesehen davon, dass Gott in seinem Wirken durch den Heiligen Geist völlig frei ist (Joh 3,8 => der Geist weht wo er will).

In diesem Fall gilt es zu beachten, dass die Christen anscheinend bewusst nur auf den Namen Jesu getauft wurden und dann die Apostel Petrus und Johannes eingeflogen wurden, damit die Christen durch ihre Handauflegung und Gebet den Heiligen Geist bekamen. Für den Start des Christentums unter den Samaritern und für die Einheit der Christen, hatte dies eine enorme Bedeutung. Mit der Tatsache, dass zuerst die Apostel kommen mussten, hat Gott ihre Autorität gestärkt und den Samaritern klar vor Augen geführt, dass sie sich ihnen unterordnen mussten.

Wie gesagt, Juden und Samaritaner konnten sich nicht ausstehen. Obwohl auch die Samaritaner irgendwie an Gott glaubten, drehten sie immer wieder ihr eigenes Ding. So hatten sie auch ein eigenes Heiligtum. Als Christen nun, sollten sie sich der Leitung der Apostel auch unterordnen und nicht wieder eine eigene Bewegung gründen. Dies unterstrich Gott, indem er den ersten Christen dort erst den Heiligen Geist schenkte, als die Apostel ihnen die Hände auflegten.